

Ralf Schmitz



..SCHMITZ' HÄUSCHEN

Wer Handwerker hat,
braucht keine Feinde mehr

BASTEI ENTERTAINMENT 

Über dieses Buch

Maler, die ohne Pinsel streichen, Lichtschalter, bei deren Betätigung das Garagentor hochfährt, oder Telefonleitungen, die im Garten enden: Wer baut, erlebt Dinge, die so unvorstellbar sind, dass der Begriff Wahnsinn völlig neu definiert werden muss. Auch Ralf Schmitz hat diesen Irrsinn erlebt. Doch wer denkt, die lebendig gewordene Starkstrombatterie auf zwei Beinen habe bei den Umbauarbeiten seinen unvergleichlichen Humor verloren, der irrt gewaltig. In seinem neuen Buch taucht er mit uns ein in die herrlich verrückte Parallelwelt der Heim- und Handwerker. Am Ende weiß er: »Das Leben ist eine Baustelle«, »Nach fest kommt ab« – und »Den Rest bringt der Putz!«.

Über den Autor

Ralf Schmitz, Jahrgang 1974, ist mehrfach ausgezeichneter Comedian und Schauspieler. Bekannt aus den erfolgreichen TV-Serien *Die Dreisten Drei*, *Schillerstraße* und *Genial Daneben* überzeugte er auch mit eigenen Formaten wie *Schmitz komm raus!* oder der Ausstrahlung seiner Live-Programme *Verschmitzt* und *Schmitzophren*. Als Zwerg Sunny brillierte er in den beiden preisgekrönten Kinoerfolgen *Sieben Zwerge* mit Otto Waalkes, die über 7 Millionen Zuschauer begeisterten. In den Kinofilmen *Die Konferenz der Tiere*, *Kung Fu Panda* oder auch *Ab durch die Hecke* lieh er den tierischen Hauptdarstellern seine Stimme und sang sich mit dem Kinderlied *Shaun das Schaf* an die Spitze der Download- Charts. Ralf Schmitz ist regelmäßiger Gast in TV-Shows und füllt mit über 100 Gastspielen im Jahr die großen Hallen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mit seinen beiden Büchern *Schmitz' Katze* und *Schmitz' Mama* stand er monatelang auf der Spiegel-Bestseller-Liste.

www.schmitz.tv

Ralf Schmitz

SCHMITZ' HÄUSCHEN

Wer Handwerker hat, braucht keine Feinde mehr



BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Originalausgabe

Copyright © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Autor: Ralf Schmitz

Kontakt: www.hpr.de

Mitarbeit: Melanie Fahnert, Jana Runde

Lektorat: Ramona Jäger

Titelbild: © Boris Breuer

Cover: Alexander Scasny, Umschlag: FAVORITENBUERO, München

© Bilder Innenteil: Boris Breuer (S. 12, 86, 282), Delfin Deutschland

Industriesauger GmbH (S. 119 u.), Fotolia (S. 15, 118–123, 169, 217), Melanie

Fahnert (S. 17 u., 118 u.), Stefan Hillebrand (S. 18 o.), Karin Wilbrand (S. 44),

www.terriblerealestateagentphotos.com (S. 16, 17 o., 18 u., 19, 20). Alle übrigen

Fotos: Ralf Schmitz, Rätsel auf S. 132/170: Deike Verlag, Konstanz

E-Book-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-8387-5850-3

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Wer nicht wagt, der gewinnt – oder so

Haus to go

Knusper, knusper, knäuschen

Passierschein A38

Klug geplant ist halb zerronnen

Liebes Tagebuch (Teil 1)

Operation Wohnsitzwechsel

»Ich verstehe das nicht«

Ein Bohrer ist ein Bohrer ist ein Bohrer ...

Warten auf Godot

Stilleben

Ich sehe was, was du nicht siehst

Die 7 Handwerker

Privatsphäre interruptus

Nach ganz fest kommt ganz lose

Aller guten Dinge sind zwölf

Expeditionen ins Marktreich

Selbst ist der Dumme

Handwerker-Knigge

Die besten Handwerkerlügen

Was Handwerker wirklich denken

Immer lekker perfect

Unheilbar

Der Verschlimmbesserer

Drive Baumarkt

Baumarktholiker

Sexer Dübel

Wir werden sie nie wieder los

Gehirnwäsche

Top Ten der lustigsten Handwerkerkatastrophen

Der Anruf
Dunkle Seiten
Liebes Tagebuch (Teil 2)
Ende gut. Tut gut.
Schlusswort

Gebrauchsanweisung kompakt

Der große Test: Wie verhalte ich mich beim Umbauen richtig?
Regelkatalog für den richtigen Umgang mit Handwerkern
Letzte Tipps für Betroffene

Kleines Fotoalbum zum Schluss

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

bestimmt wissen Sie, mit welcher unfassbaren Schwierigkeiten man bei Renovierungs- oder Umbauarbeiten zuweilen zurechtkommen muss. Entweder weil Freunde Ihnen davon erzählt haben. Oder, viel schlimmer, weil Sie all diese Probleme und Verzögerungen, diese mittleren bis ausgewachsenen Katastrophen selbst erlebt haben. Dieses Buch wird Ihnen helfen, die Sache mit Humor zu nehmen. Tragen Sie den Spaß und ein Lächeln wie einen Schild vor sich her, und alles wird am Ende gut. Denn die beste Waffe ist immer noch das Lachen!

Damit Sie den Wettkampf um Ihr perfektes Heim gewinnen, lasse ich Sie teilhaben an meiner ganz persönlichen Haus-Olympiade. Mit Eröffnungsfeier, unterschiedlichsten Disziplinen, Rekorden, Fouls und Medaillen.

Getreu dem Motto: Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Als meine Freunde mir hin und wieder von ihren Umbauarbeiten erzählt haben, habe ich blöderweise immer nicht richtig zugehört und die Sachlage völlig unterschätzt. Es betraf mich ja nicht. Außerdem hätte ich mir nicht mal im Traum vorstellen können, irgendwann selbst in die Situation zu kommen, ein Haus zu renovieren. Die kostbaren Ratschläge plätscherten also bloß als amüsante Anekdoten knapp an meinem Bewusstsein vorbei, wie ein entfernter, rauschender Fluss, den ich irgendwann mal überqueren muss. Vielleicht aber auch nicht. Vielleicht müsste ich ja nie auf die andere Seite. Und selbst wenn: Dann könnte ich

mich ja immer noch entscheiden, ob ich mich tatsächlich der wilden Natur stelle oder doch lieber weiterhin im Freibad Chloraugen bekomme.

Leider ist das völliger Quatsch. Sie entscheiden gar nichts. Es trifft Sie wie ein Hammerschlag.

Nach den Begegnungen mit den außerirdischen Besitzern aus der »Handwerker«-Galaxie ähnelt das, was Sie bis dahin für Schwierigkeiten gehalten haben, einem Kaffeekränzchen mit Hello Kitty und dem Dalai Lama.

Ich gebe zu, dass ich wohl besonders großes Pech mit der Auswahl meiner Mitstreiter hatte. Sicherlich wird es zahlreiche Fälle geben, in denen es deutlich besser lief und die Kompetenz der Fachkräfte hervorragend war. Aber seien wir doch froh, dass ich mit der Zeit einen so weiten Erfahrungshorizont gewonnen habe, dass man ihn schon nicht mehr sehen kann. Somit ist sicher für jeden etwas dabei. Und wenn weniger passiert wäre, worüber hätte ich denn dann schreiben sollen?

Kleiner Vorgeschmack gefällig? Sehr gern.

Über den gesamten Umbauprozess hinweg unterbrachen mich beim Schreiben unter anderem auch dieses Buches immer wieder Klopfgeräusche. Die kamen nicht etwa aus einem eingestürzten Braunkohlestollen unter der Küche, sondern mal aus dem Abstellraum nebenan, aus der Zwischendecke über mir oder auch bisweilen von der noch nicht vorhandenen Tür zu meinem Arbeitszimmer ...

»Entschuldigen Sie, Herr Schmitz, 'ne kuchze Frare. Soll der Softversiegelungsantitropfauslass jetzt montiert werden, oder wollen Se den doch nisch haben?«

»Kommen Sie doch rein ... Moment, Sie sind doch heute nur deswegen gekommen, oder werfe ich da was durcheinander?«

»Nä, nä. Datt sctimmt. Isch wollt nur sisicherheitshalber noch mal fraren.«

Kurzes, ohnmächtiges Schweigen meinerseits. Dann entgegnete ich: »Äh, ich schlage mal was Verrücktes vor: Wie wäre es denn, wenn Sie heute das machen, wofür Sie hergekommen sind!?!«

»Alles klar, Herr Schmitz. Mache mer so.«

»Wunderbar.«

»Noch kuchz ...«

»Ja ...?«

»Wenn mer fechtisch sind ...?«

»Ja?«

»Solle mer dann aufhören?«

Falls Sie während meines kleinen Beispiels gerade schon ein paar Mal zwanghaft nicken mussten und dazu immer wieder »Genau ... genau ...« gehaucht haben, dann werden alle folgenden Seiten Balsam für Ihre geschundene Seele sein. Brechen Sie ruhig in erlösende Tränen aus!

Alle anderen verstehen dieses Buch bitte als intensiven Hinweis, amüsieren sich sehr gerne auf Kosten der anderen und machen es bei ihrer Renovierung irgendwann besser.

Ob Sie nun schon in der Hölle drinstecken oder sie noch vor sich haben, hier ein wertvoller Ratschlag:

Laufen Sie!

Falls Sie das Ruder noch herumreißen können: Bauen Sie nicht um! Erneuern Sie nichts! Stoppen Sie die Arbeiten!

Ziehen Sie doch in eine Plattenbausiedlung, in eine Bretterhütte im Wald oder zur Oma. Verrammeln Sie die Türen, lassen Sie niemanden herein. Auch wenn die Wandfarbe Sie erblinden lässt, der Geruch aus dem Duschabfluss Dauerbrechen provoziert, das durchmodernende Regenwasser an der Decke über dem Bett neue Kulturen züchtet, machen Sie nicht auf! Lassen Sie alles so. Und leben Sie! Die Alternative ist grausamer.

Wenn jemand als Fliesenleger von der Firma Wolf vor der Tür steht, seine Stimme eine Oktave nach oben verstellt und Sie mit den Worten »Wir sind auch gleich wieder weg« locken will, DANN IST DAS EINE FALLE!

Falls es für all das schon zu spät ist und Sie trotzdem umbauen wollen, na ja, auch kein Problem ... Sie haben ja jetzt dieses Buch! Sie werden im Verlauf der nächsten Kapitel und Seiten vermutlich kreischen, heulen, schreien, grölen, wimmern, brüllen, glücklich seufzen, lachen und knurrend die Auslegeware zerbeißen.

Und sollte Ihnen das Lachen auf Ihrer persönlichen Baustelle mal im Halse stecken bleiben, können Sie das Buch auch gerne als Schlaginstrument gebrauchen. Diese Verwendung ist in digital beherrschten Zeiten von Anfang an das wichtigste Argument für die gedruckte Version gewesen.

Und jetzt fragen Sie sich sicher: Warum zieht der Schmitz da ein, wenn doch offensichtlich noch nicht alles glanzpoliert darauf wartet, bewohnt zu werden? Und RECHT haben Sie! Auch ich habe mich jedes Mal gewundert, warum die Verrückten in den Vorabendsendungen monatelang, ach was sag ich, jahrelang in schlimmsten Baustellen hausen. Das kann man doch alles besser organisieren. Ja, das KANN man.

Wenn Ihnen aber die Handwerker hoch und heilig versprechen, mit Meisterbrief und Siegel drauf und beim Leben ihrer Mutter und Schrauben, dass die Arbeiten auf jeden Fall und hundertprozentig bis zum 1. August abgeschlossen sind, und Sie vor allem Ihre alte Wohnung zum 1. November gekündigt haben – also mit DURCHAUS ausreichendem Zeitpuffer –, DANN sitzen Sie vielleicht auch bald auf einem Umzugskarton und haben ausreichend Zeit, um ein Buch zu schreiben.

So, jetzt wird es aber Zeit, Sie endlich an dem teilhaben zu lassen, was ich in den letzten Monaten an lustigen,

haarsträubenden, schrägen, teilweise unglaublichen und sogar herzallerliebsten Geschichten erlebt habe.

Sollten Sie ein zartes Gemüt besitzen, dann muss ich Sie allerdings warnen. Hören Sie jetzt besser auf zu lesen! Bringen Sie das Buch zurück, verschenken Sie es an Menschen mit Umbau-Fetisch oder zünden Sie damit Ihren Ofen an. Falls er funktioniert. Sie Feigling!

Doch bevor Sie das Feuer schüren, überlegen Sie noch mal: Falls Sie sich rüsten oder Ihr Leid teilen wollen ... Falls auch bei Ihnen der Warmwasserboiler schon fünf Mal neu bestellt werden musste und die Handwerker schließlich ins Gästezimmer eingezogen sind ... Falls Sie darüber lachen wollen, wenn der Ehemann oder die Ehefrau baumarktsüchtig werden oder man im Bürgeramt, bei Frau Jankowski, Abschnitt C, Schreibtisch 2 wimmernd dem Genehmigungswahnsinn erliegt ... Falls Sie also für zukünftige eigene Begegnungen gewappnet sein wollen, dann holen Sie das Buch gefälligst zurück aus dem Ofen und lesen jetzt weiter!

Jetzt geht's doch erst richtig los!



Wer nicht wagt, der gewinnt - oder so

Seit Monaten hatte sich diese kleine fixe Idee in meinem Kopf bequem gemacht, hatte ich mich mit dem verrückten Gedanken herumgeschlagen, eine Wohnung oder ein kleines Häuschen eventuell, vielleicht, unter bestimmten Umständen käuflich zu erwerben.

Warum? Tja, irgendwann bekam ich so ein drängendes Gefühl zur Veränderung. Das geht uns doch allen hin und wieder so, oder? Okay, vielleicht müssen wir uns eingestehen, dass wir eben vollends der Konsumwelt erlegen sind - außer Tiernahrung -, und dass man sich irgendwann satt gelebt hat, an den immer gleichen lahmen Lampen, eingesessenen Sesseln, fiesen Fliesen und nahen Nachbarn ... Selbst die Küche steht ja immer noch an derselben Stelle. Mann, wie langweilig. Vielleicht spüren wir aber auch in solchen Momenten, dass ein neuer Lebensabschnitt beginnt und dass dazu ein anderes Zuhause gehören soll.

Ich hatte dafür sogar ein bisschen gespart. llliih ... Ja, ich weiß, so spießig wollte ich eigentlich niemals werden. Deswegen habe ich auch niemandem von meinen Überlegungen erzählt. Aber die Argumente, DIE ARGUMENTE, die einem die anderen immer um die Ohren hauen ... Na, Sie wissen schon: Man kann in den eigenen vier Wänden machen, was man will, die Musik so weit aufdrehen, bis das Trommelfell platzt, Erspartes vor der Inflation retten, für später vorsorgen, und so weiter und so weiter ...

Alles Quatsch! Den Lautstärkeregler drehe ich höchstens einmal im Jahr bis an die Schmerzgrenze, meine Nachbarn

gehen oft nach mir schlafen, und das Ersparte, nun ja, so viel zu retten gibt es da nicht. Ähem. Das alles habe ich bei meinen Überlegungen damals aber irgendwie nicht berücksichtigt. Vielleicht war ich ja auch einfach nur neugierig und wollte in diese andere Welt der Groß- und Kleingrundbesitzer hineinblinzeln.

Wie dem auch sei. Ich machte mich also auf die Suche.

Als Erstes drückte ich mir die Nase an der digitalen Auslage platt und sah mir auf Immopfadfinder.v576.de und ähnlichen Seiten all die schönen, irre teuren Sachen an. Na, leck mich am beheizten Pool ... Da gibt es vielleicht Paläste! Wer braucht denn so was? Wenn ich auf dem Weg zum Klo drei Mal umsteigen muss, komme ich doch immer zu spät. Und wie soll man bitteschön in vier Schlafzimmern übernachten? Muss man sich da den Wecker stellen und alle zwei Stunden Decke und Kissen raffen und ins nächste weiterziehen? Und muss man die goldenen Wasserhähne nachts abschrauben und in den Safe packen?

Schnell habe ich aber gemerkt, dass eben nicht alles Gold ist, was glänzt, und dass die Leute einem schon mal gern eine Garage für eine Villa vormachen. Hier wird geschönt, geschummelt und geschniegelt, was innen drin zusammenfällt.

Da wird dank Photoshop die an allen Ecken und Enden leckende Bruchbude mal eben schnell zum Taj Mahal. Da steht der saftig grüne Ficus vom Bobi-Baumarkt plötzlich vor der gesprungenen Glasterrassentür von Zahnarzt Winkler. Und die Mona Lisa ist von Frau Krämer kurzerhand aus dem Pariser Louvre geborgt worden, um ganz unschuldig den Schimmelfleck über der Essecke zu kaschieren.

Manchmal aber, wenn die müffelnde Ranzigkeit eines Objekts zu offensichtlich wird, nützt selbst die beste Schönfummelei nichts mehr. Und dann benebelt den Leser eine dermaßen aberwitzige, schwülstige, gehirnwuschende Objektbeschreibung, dass ich mich fragen musste, ob die

Immobilienfuzzis und -fuzzines ihren eigenen Text überhaupt gelesen oder aus Versehen die Fotos vertauscht haben:



»Leben und arbeiten im Grünen. Stilvoll und gesund.

Beeindruckendes Designobjekt in traumhafter Waldrandlage mit unverbaubarem Weitblick, individueller Architektur, schlappe 156 Fahrminuten bis zur Zivilisation. Exponierte Nordost- bzw. Südwestschiefelage, klare Blickachsen nach überall. Herrliche, extrem lichtdurchflutete Räume, teils abgestufte Deckenhöhen.

Über die offene Terrasse direkter Zugang zum riesigen Garten.

Der ländlich typische Baustil wurde natürlich erhalten. Absolut und überhaupt kein Schnickschnack. Ganz wirklich.

Die Beletage auf der Rückseite des Gebäudes kann mittels einer rustikalen, leiterähnlichen Konstruktion problemlos erreicht werden.

Auf fließendes Wasser und Stromanbindung wurde mit Rücksicht auf die Erhaltung des ländlich-gediegenen Charakters natürlich verzichtet.

Ökologisch wertvoll, liefert das Haus für jeden Raum eine eigene Regenwassersammelstation, mitten im Zimmer.

Öffentliche Verkehrsmittel vorhanden (in ca. 20 Jahren).

Kindergärten und Schulen sind mittels Flugzeug schnell erreichbar.

Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.«

Oder hier ein kleiner Auszug aus einem anderen Inserat:



»... verfügt über topmoderne Ausstattung und bodentiefe Fenster ...«

Noch ein Fundstück? Sehr gern. Bitte schön:



»... große romantische Schlaflandschaft im voll
ausgebauten Dachboden ...«

Eins noch:



»... im Preis inbegriffen ist natürlich auch die Einbauküche Ihrer Träume.«

Doch noch eins:



»... alles, was Ihr Herz begehrt. Hier werden keine Wünsche offengelassen.«

Und weil es so schön ist:



»Verkehrsgünstige Lage ... Schnellstraße in der Nähe ...«

Wenn man einmal angefangen hat ... hier, schauen Sie mal:



»Appartement mit modern integriertem Bad ...«

(Mit kleinem Suchbild: Finde die Toilette!)

Scheint in Mode zu kommen:



»Hier kriegt der Begriff ›Wohnküche‹ eine völlig neue Bedeutung ...«

So, danach ist aber wirklich Schluss:



»... Sie müssen bis an Ihr Lebensende nie wieder umziehen. Versprochen!«

Aber jetzt:



»Das ideale Anwesen für Raucher ...«

All diese tollen Angebote waren natürlich ganz offensichtlich unglaublich verlockend. Aber auch wenn Sie mir das jetzt nicht glauben wollen, irgendwie schien es trotzdem schwierig, das Richtige herauszupicken. Ich verstehe natürlich, dass Sie mein Zögern bei den ganzen Sensationsofferten nicht ganz nachvollziehen können, dennoch muss man leider sagen, dass nur eine Handvoll Sahnestückchen übrig blieb.

Einmal ins Wunderland und zurück bitte

Nachdem es anscheinend gar nicht so leicht war, das eigene Traumhäuschen zu finden, durchstöberten meine Freundin, die bereits richtig Feuer gefangen hatte, und ich immer sonntags, wenn sie bei mir war, das Internet und die Zeitungsinserate. Eigentlich hatte ich ja gar nicht richtig vor umzuziehen, aber wie die Frauen eben so sind (kleine Klischeekeule!), ließ sie nicht locker und trieb mich an. Sie wollte mit aussuchen, mitreden, vorschlagen, angucken, entscheiden, aber erst mal nicht mit einziehen. Aha! Ihre süße, alte, eigene Mädchen-Eigentumswohnung musste erst noch ein bisschen abgewohnt und genossen werden. Richtig so. Eigenständig, emanzipiert und entspannt wie wir waren, ließen wir den Dingen ihren natürlichen Lauf.

Ich muss zugeben, dass wir eine Zeit lang sehr großen Spaß daran hatten, all die Anzeigen zu durchforsten. Wie eine kleine Schatzsuche fühlte sich das an. Und träumen wird ja wohl erlaubt sein!

Nachdem eines Tages Langweiliges von Spannendem getrennt war, mussten die kostbaren und teilweise irren Fundstücke natürlich schnell besichtigt werden. Meine Immobilienberaterfreundin und ich stopften also alle

Besichtigungstermine in einen Tag, packten Proviant ein und freuten uns tierisch auf unsere kleine Schnitzeljagd und Schatzsuche, auf unsere vielleicht sogar gefährliche Safari durch fremde Büsche, Steppen und Vorgärten mit all den wilden bis bedrohlichen Eigenheimbesitzern, Fabelwesen und Hobbits. Es wurde ein toller Ausflug in die Vorort- und Großstadtgalaxien, die nie ein Mensch zuvor gesehen hatte.

Die eiserne Lady

Bei der ersten Wohnung öffnete uns eine unglaublich lieb aussehende ältere Dame. Kaum hatten wir den Flur betreten, bot sie uns auch schon selbstgebackene Plätzchen an. Das war ein wenig früh, aber sehr freundlich. Und weil wir beim ersten Kennenlernen noch nicht einschätzen konnten, ob wir uns vielleicht später in dieses potenzielle Traumheim verlieben würden, nahmen wir die nette Einladung natürlich an. Im Hinterkopf rechnete ich die nächste Wegstrecke noch einmal nach und biss in den ersten Keks.

Diesen täuschend echt wirkenden Brocken Spritzgebäck hatte die süße Oma ganz sicher aus Epoxidharz gebacken. Er war steinhart, knochentrocken und mindestens so alt wie die Besitzerin selbst. Es war vollkommen unmöglich, diesen Steinklumpen in die Knie zu lutschen, geschweige denn zu zerbeißen. Dagegen wäre es absolut möglich gewesen, das Plätzchen als Puck beim Eishockey einzusetzen. Dennoch gab ich mein Bestes, weil ich die ältere Dame natürlich nicht vor den Kopf stoßen wollte.

Als wir nach unserem kurzen »Schlimmbiss« dann unseren Besichtigungs-Rundgang starteten, verschlug uns der Zustand der Wohnung geradewegs den Atem. Wir mussten, als wir die Wohnung betreten hatten, irgendwie versehentlich durch eine Zeitmaschine geflutscht sein. Nicht nur, dass Küche und Möbel schon seit über hundert Jahren

nicht mehr hergestellt wurden –meine Freundin fand das auch noch toll –, nein: Die Fenster waren einfach verglast. Die Heizung rasselte oder war, wie in der »guten Stube«, überhaupt nicht vorhanden. Diverse große Rohre lagen über Putz, aus dem Klo roch es nach totem Wellensittich. Und Steckdosen gab es in jedem Raum absolut ausreichend. Nämlich eine. Da kam man dann wenigstens nicht durcheinander. Im Bad war ausnahmsweise eine weitere vorhanden, direkt über der Kupfer-Badewanne. Das hatte auch Vorteile. So war man für einen eventuellen Suizid per Fön bereits bestens vorbereitet.

Meine Freundin und ich vermuteten, dass die alte Dame ganz genau wusste, dass sie nicht gerade ein Schmuckstück zum Verkauf anbot, und sich einen kleinen Spaß daraus machte, uns bei unserem höflichkeitsverkrampften Dauerlächeln zu beobachten.

»Möchten Sie eine Tasse Kaffee?«, fragte sie.

Durch die Backwerkattacke vorbelastet, wollte ich natürlich reflexartig ablehnen. Allerdings hielt mich meine Freundin zurück. Den Zweikomponenten-Keks waren wir beide ja immer noch nicht losgeworden. Unauffällig schob ich den Klumpen von einer Wange in die andere. Ihn zu zerbeißen wollte ich nicht noch einmal riskieren. Für meine Dritten war es echt noch zu früh.

Das Ding musste also irgendwie anderweitig entsorgt werden. Sich auf die Toilette zu empfehlen schied aus, weil man sich bei dem Geruch aus der Schüssel zwar praktischerweise übergeben, die Geräuschkulisse uns aber verraten hätte. Verstecken konnte man den Mehldiamanten auch nirgends, die nette Rentnerin hätte ihn ja irgendwann gefunden. Und das wollten wir ihr natürlich nicht antun. Schlussendlich blieb uns also nichts anderes übrig, als die Tasse Kaffee dankend anzunehmen, um die Blockade hinunterzuspülen.

Der Kaffee war dann entgegen unseren Befürchtungen ... noch hundert Mal schrecklicher. Kalt und dünn wäre okay gewesen: Schwarzes Wasser als Transporthilfe für die Gipskugeln zu verwenden, darin bestand ja unser Plan. Das Zeug in der Tasse aber war so brennend heiß, dass die Oma mit einem Bunsenbrenner hantiert haben musste. Außerdem konnte man das pechschwarze Gesöff gar nicht mehr als Kaffee bezeichnen. Trocken-Mokka wäre zutreffender gewesen. Wir nippten also nur kurz, nachdem die Temperatur unter den Siedepunkt von Blei gefallen war, und drückten damit unsere Keks-Melonen durch ein sich ganz sicher bald entzündendes Nadelöhr.

Verzweifelt suchten wir nach einer glaubhaften Ausrede, schnell wieder gehen zu können. Noch einen Keks würde unser Verdauungssystem sicher nicht mehr schaffen.

»Möchten Sie ein Stückchen Schokolade?« Wir entkamen der Steinzeitbude nicht so schnell, wie wir gehofft hatten. Die alte Dame ließ uns einfach nicht. Sie hatte offensichtlich den Entschluss gefasst, den netten Besuch noch ein wenig länger dazubehalten, wobei sie ganz klar auf unser schlechtes Gewissen spekulierte und darauf, dass wir eine einsame, unschuldige Oma nicht einfach so sitzen lassen würden. Sie hatte Erfolg. Ein perfider und brillanter Schachzug.

»Der Preis für die Wohnung liegt übrigens bei ...«

Uns blieb die Spucke weg. Welche wir eh nicht mehr hatten, weil der Kalksandsteinkeks uns ausgesaugt hatte. Und während die Sprungfedern der Biedermeier-Couch langsam Abdrücke in unsere Hintern tätowierten, staunten wir über eine Zahl, die nicht nur sehr viel mehr Ziffern hatte als vermutet, sondern mit der gleichen Selbstverständlichkeit vorgetragen worden war, mit der Judas Jesus versicherte, dass er ihn nur noch einmal küssen wolle. Ein starkes Stück. Und damit war diesmal nicht der Keks gemeint.

»Ein Gläschen Amaretto?«

Bloß nicht. Stockbesoffen von Omma-Likör den Kaufvertrag für eine Ruine unterschreiben? Das fehlte uns noch. Unser schlechtes Gewissen hatte schlagartig ein paar Risse bekommen. Wir versuchten uns aus der Affäre zu ziehen, indem wir anführten, dass der Preis unsere Möglichkeiten vielleicht doch ein wenig überfordern würde.

»Noch ein Plätzchen?«

Wir mussten dringend da raus.

Wir verhaspelten uns in Ausflüchten, dass das Ganze ja erst mal sacken müsse, standen umständlich auf – unsere Beine waren komplett eingeschlafen, weil die Sprungfedern die Blutzufuhr abgeklemmt hatten – und arbeiteten uns Schritt für Schritt zurück zur Eingangstür.

Nach diversen sehr geschickten Versuchen der geschäftstüchtigen Lady, uns mit weiteren Wackersteinkeksen bewegungsunfähig zu füttern, mit jahrzehntelangen Verbindungen zur hiesigen Sparkasse für ein niedriges Darlehen zu ködern und am Verlassen der Wohnung zu hindern, indem sie den Schlüssel für die Tür urplötzlich nicht mehr finden konnte, standen wir schließlich völlig k.o. mitten auf der Straße irgendwo in Köln-Nippes. Und wissen Sie, was wir dachten?

Ein Königreich für einen Amaretto.

Die Kelly Family

Bei der nächsten Adresse mussten wir ans andere Ende der Stadt. Vier Zimmer, Küche, Diele, Flur und ein Fenster im Badezimmer, also *Tageslicht*. Jahaaa, TAGESLICHT! Das *allerwichtigste* Kriterium für eine Frau. Im Grunde schauten wir uns diese Wohnung nur an, weil meine Freundin alles ankreuzte, wo man sich bei Sonnenaufgang die Lippen nachziehen konnte.

Als wir klingelten, knarzte kurz die Gegensprechanlage, und eine Kinderstimme fragte: